

Schütte („Überlegungen zu einem ökumenischen Katechismus“), Rainer W. Burkart („Die Freikirchen im ökumenischen Dialog“), John R.W. Stott („Die Kirche von England, ihre Evangelikalen und die Ökumene“) und Anastasios Kallis („Die orthodoxe Kirche an der Schwelle der Jahrtausendwende“).

Ökumene wohin? Jeder hat vor der eigenen Tür und im eigenen Haus genug zu tun.

Jürgen Schroer

Reinhard Scheerer (Hg.), Hoffnung läßt nicht zuschanden werden. Zur Geschichte der Christlichen Friedenskonferenz (CFK), Bd. II. Haag und Herchen, Frankfurt am Main 1995. 204 Seiten. Kt. DM 28,80.

Im März 1994 fand in Prag die II. CFK-Geschichtswerkstatt statt. Während die erste ein Jahr zuvor (vgl. ÖR 2/96, 258f) sich schwerpunktmäßig mit der historischen Entwicklung der CFK und mit ihrer – oft ungewollten und unbewußten – Instrumentalisierung für die politischen Ziele der Staaten des Realsozialismus befaßte, stand diese Tagung unter dem äußerst *brisanten* Thema: „Prag 1968 und die Folgen“. Im Mittelpunkt stand also die Militärintervention der Warschauer Vertragsstaaten und die im Zusammenhang damit aufbrechende schwerste Krise der CFK. Der hier vorhandene Raum reicht nicht aus, um die heiße Spannung der kontroversen Diskussionen während dieser Tage widerzuspiegeln. Deshalb beschränke ich mich auf ein paar Aspekte, die mir besonders wichtig und drängend aktuell erscheinen.

In seinem Beitrag über den „Prager Herbst und das Dilemma der CFK“ versuchte W. Wittenberger – nüchtern analysierend – bestimmte Urteile und Ent-

scheidungen aus der damaligen Welt-situation und ihren unterschiedlichen, häufig gegenläufigen Trends herzu-leiten: Sachverhalte, die bei der Aufar-beitung der Vergangenheit zumeist völ- lig außer acht gelassen werden, zumal dann, wenn es um die Aufdeckung per- sönlicher Verstrickungen geht.

War nicht *einerseits* die Aktion der Warschauer-Pakt-Staaten als Reaktion auf die Bedrohung des Ostens durch neue Varianten der USA- und NATO-Militärstrategie und entsprechender poli- tischer Zielsetzungen zumindest ver- ständlich? War nicht *andererseits* der Westen angesichts der wachsenden Kri- tik an der USA-Intervention in Vietnam, der doch eindrucksvollen Studentenbe- wegung und des Eurokommunismus in einer Position relativer Schwäche? Hätte da nicht der Aufbruch in Prag zusätzlich die Möglichkeit einer qualitativ neuen Entwicklungsetappe des Sozialismus er- öffnen können? Und zeigte nicht gerade die militärische Antwort des Warschauer Paktes Schwäche und Erstarrung des Realsozialismus? Nach J. Ondra hatte sich damit „der Warschauer Pakt von einem Verteidigungsbündnis zu einem Polizeipakt gegen die eigenen Verbün- deten entwickelt“ (S. 58). Nicht alle Wunden, die mit dem Scheitern eines historischen Experimentes geschlagen wurden, können geheilt werden. Sicher gehört zum verantwortlichen Handeln auch die Bereitschaft zur Schuldüber- nahme! Aber gibt es – im Anschluß an Dietrich Bonhoeffer – nicht auch eine „Vernarbung der Schuld“? Müßte es nicht Ziel der notwendigen Ausein- andersetzung mit der Geschichte sein, „nicht Schuld zuzudecken, aber auch nicht alte Wunden aufzureißen, sondern den Prozeß der Vernarbung zu fördern, damit Leben – gesellschaftlich und per- sönlich – neu und besser gelingen kann?“ (C. Ordnung S. 8).

Ein wichtiges Stimulans für den Erneuerungsprozeß in der Tschechoslowakei war der *christlich-marxistische Dialog* in der Mitte der sechziger Jahre. Darüber referierte der Marxist M. Zachoval aus Prag. Für ihn war die CFK von Anfang an mit diesem Dialog verbunden, der immer auch subversiv wirkt, weil er auf die Revision dogmatischer Vorstellungen zielt. Wie aktuell der christlich-marxistisch/sozialistische Dialog zur Zeit des Prager Frühlings auch und gerade heute wäre, zeigt ein Überblick über seine Schwerpunkte, wie ihn Zachoval gibt. Als zwei Strömungen der westlichen Zivilisation, die sich an ihrer jeweiligen Auffassung von der Welt trennten, haben Christentum und Marxismus dennoch unübersehbare Gemeinsamkeiten und Berührungspunkte: Weltverantwortung im Streben nach sozialer Gerechtigkeit, die Sicht auf den Menschen als ein Gemeinschaftswesen. Wenn etwa Pius XI. ausdrücklich den Klassenkampf um des Gemeinwohls willen für erforderlich und gerechtfertigt hielt, wenn Nell-Breuning feststellte: „Wir stehen alle auf den Schultern von Karl Marx“ (S. 75), dann zeigt das an, wie im Zeichen einer zunehmenden Globalisierung und eines immer brutaler werdenden Neoliberalismus beide Traditionen aneinander gewiesen sind in ihrer unteilbaren Verantwortung für diese eine Welt. Die Invasion der Armeen des Warschauer Paktes bereitete nicht nur dem Prager Frühling ein jähes Ende, sondern fürs erste auch dem christlich-marxistischen Dialog – seine zukunftsweisende Bedeutung jedoch sollte unstrittig sein.

Beiträge über die Entwicklung in verschiedenen europäischen regionalen Gliederungen der CFK und Dokumente darüber, wie jeweils zu den Ereignissen des Jahres 1968 Stellung genommen wurde, ergänzen den Band sinnvoll und

erlauben eine sachgerechte Einordnung in den politischen, historischen und geistesgeschichtlichen Gesamtzusammenhang. Daß die Person von Josef L. Hromadka dabei eine zentrale Rolle spielt, kann hier nur erwähnt werden. Sein Name steht für die Überzeugung, daß trotz aller politischer Irrungen und Wirrungen „die Wahrheit und die geistlichen Werte in der Geschichte die entscheidende Rolle spielen“ (S. 102).

Was in diesem Band seinen Niederschlag gefunden hat, zeugt – nicht zuletzt dank der jetzt zugänglichen Archive – sowohl von der Komplexität der Sachverhalte als auch von der Dramatik der Diskussionen und von viel menschlicher Tragik. Nach dem Urteil des Niederländers R. R. Brouwer zeigt das Unternehmen CFK-Geschichtswerkstatt jedoch vor allem, „daß es eine solche Gruppe gibt, die sich nicht versteckt, sondern die in der Öffentlichkeit bereit ist, für die Geschichte ihres (teils mißlungenen) Engagements Verantwortung zu tragen“ (S. 169). Diese Art der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte (Hoffnung, enttäuschte Erwartung, Schuld, Verstrickung, Festhalten an der Verheißung und Hoffnung ...) macht Mut und ist beispielhaft! Man darf gespannt sein auf die Werkstatt III – wohl über die Zeit der „Nachrüstung“ und die Vorboten der „Wende“?

Wieland Zademach

Hartmut Lehmann (Hg.), Säkularisierung, Dechristianisierung, Rechristianisierung im neuzeitlichen Europa. Bilanz und Perspektiven der Forschung. (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 130). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1997. 335 Seiten. Ln. DM 72,-.